

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 90 (1996)
Heft: 2

Rubrik: Glauben und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonderschulen Hohenrain gewählt. Diese zusätzliche Arbeit machte ihm grosse Freude und brachte ihm erneute Bestätigung, dass ein Behinderter vollwertig im Leben stehen kann. Diese Aufgabe konnte er als Direktbetroffener mitfühlen

und zeigte viel Verständnis für ihre Nöte. Die Gehörlosen waren seine Freunde – bis zu seinem Tode hat er sich tatkräftig für sie eingesetzt. Mit ihnen durfte er sich am Samstagabend im «Klaushöck» in Aarau zum letzten Mal freuen.

Auf seinem Heimweg nach Ruswil hat unser lieber Josef seinen letzten Weg antreten müssen...

Wir werden Josef nicht vergessen, und er wird in uns weiterleben.

Wenn Nähe Angst macht

Ich sitze in einer Gruppe von hörenden Menschen. Jemand hatte mich in diese Gruppe eingeladen. Wir sprechen zusammen über ein Thema. Dabei beobachte ich, dass die Hörenden beim Sprechen einander fast nicht anschauen. Während sie reden, sind ihre Augen manchmal geschlossen, oder sie sind nach innen, nach unten oder nach oben gerichtet. Sie sehen sich sozusagen mit den Ohren an, so wie wir Gehörlose einander mit den Augen hören. Sie achten auf die Stimme, auf den Tonfall, auf die Art der Formulierung. Der Blickkontakt wird häufig vermieden. Warum ist das so?

Ungewohnte Nähe

Hörende Menschen verlassen sich bei der Kommunikation vorwiegend auf das Ohr. Sie wahren sich dabei eine gewisse Distanz. Wir Gehörlose hingegen sind darauf angewiesen, dass man uns beim Sprechen das Gesicht zuwendet und uns anschaut. Das ist für viele Hörende sehr ungewohnt. Einander beim Sprechen ins Gesicht oder in die Augen zu schauen, das tun in der Regel nur Verliebte. Solche intensive Zuwendung bedeutet für viele Hörende eine zu grosse Nähe. Darum sind sie oft so gehemmt bei der Begegnung mit uns Gehörlosen. Die grosse Nähe macht ihnen buchstäblich Angst.



Angst und ihre Überwindung

Für hörende Menschen erfordert die Kommunikation mit uns Gehörlosen am Anfang darum meist eine grosse Überwindung. Sie müssen mit uns anders sprechen als mit ihren hörenden Mitmenschen. Sie müssen sich umstellen. Sie müssen ihre gewohnte Distanz aufgeben und aus sich herausgehen. Das macht am Anfang Angst. Angst, nicht verstanden zu werden. Angst, sich bei den Kollegen lächerlich zu machen. Angst, sich irgendwie blosszu-

stellen. Darum halten sie sich oft zurück und warten, bis wir Gehörlosen den ersten Schritt tun und uns ihnen zuwenden.

Und dann dürfen wir erleben: Immer wieder wagen viele hörende Menschen diesen Schritt über die Hemmschwelle, einige spontan, andere eher verhalten. Sie sind bereit, sich uns zuzuwenden, uns ins Gesicht zu schauen. Sie wagen es, diese ungewohnte Nähe zu akzeptieren. Sie werden gar bereit, die Hände zu benützen und die Gebärdensprache zu

lernen. Und langsam verlieren sie dann die Angst – bis ihnen eines Tages diese Zuwendung ganz selbstverständlich wird.

Beispiel aus der Bibel

Diese Gedanken möchte ich nun weiterziehen: Auf die Begegnung zwischen uns Menschen und Gott. Es ist noch nicht lange her, da haben wir Weihnachten gefeiert. In der Weihnachtsgeschichte wird uns wiederholt gezeigt, dass Gott Menschen begegnet ist. Dies geschah in Gestalt eines Engels (= Boten). Der Engel erscheint dem Priester Zacharias im Tempel, der Jungfrau Maria in Nazareth und schliesslich den Hirten auf dem Feld bei Bethlehem. Und alle diese Menschen – vom frommen Priester bis zu den einfachen Hirten – erschrecken zutiefst. Sie spürten durch die Erscheinung des Engels, dass Gott ihnen sehr, sehr nahe kam. Diese Nähe Gottes machte ihnen Angst. Darum war das erste Wort des Engels jeweils: «Fürchte dich nicht!»

Unsere Angst vor Gottes Nähe

Wir Menschen beten zwar oft um Nähe und Beistand von Gott. Wir bitten: «Dein Reich komme.» Aber wenn Gott uns dann wirklich nahe kommen will, dann erschrecken wir und bekommen es mit der Angst zu tun. Gott kann uns auch heute nahe kommen durch irgendein Erlebnis im Alltag. Er kann uns nahe kommen durch die Begegnung mit gläubigen Menschen. Er kann uns nahe kommen in einem Gottesdienst. Er kann uns nahe kommen in einem Wort der Bibel, das uns anspricht. Dann verhalten wir uns oft ähnlich wie die Hörenden gegenüber den Gehörlosen. Wir fühlen uns überfordert. Wir sind gehemmt. Wir können solche Nähe von Gott kaum ertragen. Wir bleiben lieber auf Distanz.

Uns Gott zuwenden

Wenn Gott uns begegnen will, dann müssen wir uns auch umstellen. Wir müssen aus unserem unverbindlichen

Christentum heraustreten. Wir müssen Gott unser Gesicht, unser Herz zuwenden. Und unsere Hände sollen wir nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zum Beten brauchen. Das ist für viele Menschen am Anfang sehr ungewohnt. Aber wenn wir das trotzdem wagen, dann kann es uns mit der Zeit selbstverständlich werden: Wir können mit Gott reden. Dann gehört ein tägliches Gebet zu uns wie die Nahrung. Und wir dürfen spüren, dass Gottes Nähe uns nicht mehr Angst macht, sondern uns mit Ruhe und Frieden, mit Besonnenheit und innerer Heiterkeit erfüllt.

Darum möchte das Engelswort aus der Weihnachtszeit uns immer wieder zu neuen Begegnungen ermuntern: Begegnungen zwischen Hörenden und Gehörlosen wie auch zwischen uns Menschen und Gott. Es möchte in all unsere Ängste und Hemmungen hineinrufen: «Fürchte dich nicht!»

H. Beglinger

Gedanken zum 50. Todestag von Prof. Leonhard Ragaz

Georg Meng

Im Dezember 1995 jährte sich zum 50. Mal der Todestag des Bündner Theologen und Sozialreformers Prof. Leonhard Ragaz, ein grosser Kämpfer gegen soziale Ungerechtigkeiten.

Anlässlich des 50. Todestages von Prof. Leonhard Ragaz erinnere ich mich als betagter Gehörloser gerne und lebhaft an seinen Sohn, Anton Ragaz. Dieser wurde im Jahre 1930 vom Evang. Kirchenrat Graubünden als nebenamtlicher Seelsorger für die gehörlosen Menschen in Graubünden gewählt.

Zur damaligen Gehörlosengemeinde zählten etwa 35 Personen, darunter auch ich. Ich erinnere mich noch gut, wie wir Gehörlosen zusammen mit Pfarrer Anton Ragaz die erste Weihnachtsfeier im damaligen Volkshaus in Landquart feiern durften. Dieser ersten Gehörlosenweihnacht mit Pfr. Anton Ragaz reihten sich zur Freude der Bündner Gehörlosen viele andere an. Erst im Jahre 1988 wurde die zur schönen Tradition gewordene Weihnachtsfeier von Landquart nach Chur verlegt.

Also Ende 1995 ist unsere Gehörlosenweihnacht, die da-

mals mit Pfarrer Anton Ragaz ihren Anfang nahm, 65 Jahre alt geworden. Für mich Anlass, einen historischen Rückblick zu halten und nicht nur an Pfarrer Anton Ragaz, sondern auch an die nach ihm amtierenden Gehörlosenpfarrer in Graubünden zu denken. Hier sei eine Liste derselben mit ihren Amtszeiten angefügt:

Pfarrer Anton Ragaz

1930–1960 30 Jahre

Pfarrer Jakob Grest

1960–1972 12 Jahre

Pfarrer Giacun Caduff

1972–1994 22 Jahre

Pfarrer Achim Menges

1994–